

Jacques Lazure

## Jugend, Sexualität und politischer Protest

Auf den ersten Blick scheinen die Bereiche Politik und Sexualität recht wenig miteinander zu tun zu haben. Im Gefolge des komplexen Vorgangs der gesellschaftlichen Differenzierung, dem die fortgeschrittenen Industrienationen immer noch unterliegen, hat sich jeder dieser beiden Bereiche seine eigene Sphäre relativer Autonomie geschaffen; er entfaltet darin seine ihm eigene Dynamik, seine charakteristischen Forderungen und Wirkungen. Und dies geschieht in solchem Ausmaß, daß man diesen Bereichen in den gesellschaftlichen und intellektuellen Denksystemen eine je entsprechende Nische zugewiesen hat: dem einen Bereich in der Kategorie der Öffentlichkeit, des Legitimen, des Logisch-Rationalen und des Technischen; dem anderen in der Kategorie des dunkleren und unvorhersehbareren Privaten, des Subjektiven, des Leidenschaftlichen und oft des Illegitimen, dort, wo die geheimsten Wünsche und Träume ihr Unwesen treiben.

### 1. Jugend in Gesellschaft

Indessen überbrückt die Wirklichkeit den Abstand dieser beiden Uferbereiche des Gesellschaftlichen. Tatsächlich stehen sie miteinander in viel engerer Verbindung, als man glauben möchte. Die Durchsicht durch diese straffe und ständige Beziehung zwischen Politik und Sexualität ist nicht leicht. Sie ist es noch weniger, so möchten wir behaupten, wo es sich um Jugendliche handelt. Einerseits wissen wir alle, wie sehr die Entwicklung der Sexualität, die Beziehungen zwischen Jungen und Mädchen (oder auch zwischen Jugendlichen gleichen Geschlechts im wachsenden Phänomen der Homosexualität) und die verschiedenen sexuellen Erfahrungen oder Abenteuer ein zentrales Beschäftigungsfeld der Jugendlichen, sagen wir zwischen dem 15. und 25. Lebensjahr, darstellen. Das alles um so mehr in der heutigen Situation der Jugend. Denn

diese Lage ist seit mindestens einem guten Jahrzehnt durch ein Verkümmern, wenn nicht gar völliges Verschwinden ihrer großen Forderungsbewegungen gekennzeichnet, durch ihren Rückzug auf sich selbst (als Individuen im Kampf um das Überleben oder als Mitglieder kleiner Gruppen Gleichgesinnter mit der entsprechenden menschlichen Nestwärme) und durch ihr Interesse, das sich auf alles richtet, was ihre Autonomie, ihre Freiheit und ihr persönliches Wachstum berührt.

Andererseits muß man sich vor Augen halten, wie sehr wenigstens in den fortgeschrittenen Industriestaaten der nördlichen Halbkugel (Japan eingeschlossen) die Jugendlichen sich jetzt von der Politik abwenden. Im allgemeinen tragen sie in dieser Hinsicht eine Art Gleichgültigkeit, Blasiertheit, ja sogar Unverschämtheit zur Schau. Zahlreiche Untersuchungen und Umfragen haben gezeigt, daß sich die Jugendlichen nicht um Politik und Parteienkämpfe kümmern, deren technologische und bürokratische Verschränkungen sie oft nicht zu entwirren vermögen. Und wenn ihnen zufällig aufgeht, was in all dem an tief Menschlichem und Sozialem auf dem Spiele steht, dann um die Leichtfertigkeit zu beklagen, mit der die Politik darüber hinweggeht, und sich zu entrüsten, weil ihrer Meinung nach die Politiker die Werte und Imperative, für die eben die Jugendlichen gegenwärtig so empfindsam sind, viel zu wenig beachten. Die radikalen Kämpfe der Jugendbewegungen von einst, vor allem unter Studenten, haben sich an den Mauern des Unverständnisses und des Widerstands der Gesellschaft gebrochen, wenn es nicht sogar zum Gegenschlag politischer Repression kam. Auf den gesellschaftlichen und politischen Widerspruch der Jugendlichen folgte das «Ohne mich», die Entmobilisierung.

### 2. Rückzug aus der Politik

Der wachsende Abstand zwischen der Interesselosigkeit der Jugendlichen an der Politik und ihrer Besorgnis um die Werte mehr persönlicher und gemeinschaftlicher Entfaltung, in denen Befreiung und Reifung ihrer Sexualität die entscheidende Rolle spielen, tragen dazu bei, das manichäisch gefärbte institutionelle Denken zu verstärken, jenes Denken also, das den öffentlichen und den privaten Bereich zueinander in Gegensatz zu bringen und voneinander zu trennen strebt. Dadurch stellt sich noch viel härter die

Frage nach den Beziehungen zwischen der Politik und der Sexualität bei den Jugendlichen und nach der Bedeutung, die sich daraus ergeben könnte. Enthalten die Werte, die Einstellung und das Verhalten der Jugendlichen im sexuellen Bereich irgendeine Dimension politischen und gesellschaftlichen Einspruchs, oder haben sie damit überhaupt nichts zu tun? Umgekehrt kann man sich fragen: Bedeutet das Fehlen eines politischen Engagements bei den Jugendlichen eine Anhänglichkeit oder eine Rückkehr zum Konservatismus und zur traditionellen Moral, und zwar bis hinein in ihr Sexualleben? Und schließlich, allgemeiner betrachtet: Stellen heute die Jugendlichen eine privilegierte Gruppe dar, in der sich zwischen Politik und Sexualität neue, bisher unbekannte Beziehungen knüpfen? Auf diese Fragen möchte der vorliegende Beitrag eine Antwort versuchen, vor allem im Blick auf die Jugendlichen Nordamerikas, bei denen wir uns besser auskennen.

Die Zeit der Studentenrevolten der sechziger Jahre hat ganz besonders die bei den Jugendlichen bestehende Verbindung zwischen einer freieren, permissiveren Sexualität, die zahlreiche Tabus der Gesellschaft in Stücke schlug, und einer Ausrichtung und im allgemeinen kontestären Verhaltensweise der etablierten gesellschaftlichen Ordnung gegenüber freigelegt. Amerikanische Soziologen wie Charles Reich<sup>1</sup> und Theodor Roszack<sup>2</sup>, deren Untersuchungen über die neue Kultur der Jugend jener Zeit stark beachtet wurden, haben sehr gut das Erneuernde und Umwandelnde in der jugendlichen Sexualität ans Licht gehoben. Diese Sexualität gehörte wesentlich zur Auflehnung gegen die verschiedenen gesellschaftlichen Formen von Ausbeutung und politischer Vergewaltigung. Richard Flacks<sup>3</sup> und Kenneth Keniston<sup>4</sup>, zwei der besten Kenner der amerikanischen Jugend, haben ebenfalls aufgewiesen, wie die jungen «Aktivisten» der sechziger Jahre gerade aus Familien des gehobenen Mittelstandes kamen, die man in Westeuropa «petites-bourgeoises» – kleinbürgerlich, besser spießbürgerlich nennt. Diese Familien waren für die Gleichberechtigung und die Reform in allen Bereichen, die Sexualität mit eingeschlossen, sehr offen. Diesbezüglich hat sich die übrigens magere marxistische Analyse der Jugend als unrichtig erwiesen, denn die Kämpfe um sexuelle oder andere Befreiung wurden nicht von den Jugendlichen aus der Arbeiter- oder Proletarierklasse eingeleitet und fortgeführt. Auch heute

noch sind nicht sie die Hauptakteure eines Geflechts neuer Beziehungen, die sich zwischen der Sexualität und einer neuen, umfassenden Sicht der Gesellschaft herانبilden.

Die enge Verbindung von freier Sexualität und politischem Protest, wie sie im Verlauf der sechziger Jahre von den Jugendlichen gelebt wurde, bestätigte und konkretisierte bis zu einem gewissen Punkt die Theorie und die Fragestellung Wilhelm Reichs<sup>5</sup>. Erinnern wir uns an seine Hauptargumentation: Jede autoritäre Gesellschaft entsteht und dauert nur dank der Ideologie des Konservatismus und der Achtung vor der hierarchischen Ordnung, die sie ihren Gliedern beibringt. Diese Ideologie schafft in der Masse eine gemeinsame Geistesstruktur, die sich aus einem Mangel an kritischem Sinn und Schöpferium, aus alberner Bewunderung der Autorität, aus Abhängigkeit, ja sogar sklavischem Sinn zusammensetzt. Eine solche Geistesstruktur nun entspringt der zwanghaften und Schuldgefühl erzeugenden Verdrängung der Sexualität bei den Jugendlichen, und zwar auf dem Umweg über die reaktionäre Gesellschaftsmoral und die Institution der bourgeoisen Ehe. So «bekommt die Familie für den konservativ Denkenden die privilegierte Bedeutung eines Bollwerks der Gesellschaftsordnung, an die er glaubt.»<sup>6</sup> Daher der Imperativ: Befreit die Sexualität der Jugendlichen, handelt so, daß ihr ganze Geschlechterfolgen autonomer, schöpferischer und revolutionärer Menschen bekommen werdet, die fähig sind, das Joch aller nur möglichen faschistischen Gesellschaftsformen abzuschütteln und unter dem Zeichen der Freiheit und der Verantwortung zum Vorteil der Ausgebeuteten eine neue menschliche Gemeinschaft zu gründen.

Die Erfahrung der von den Studentenunruhen der sechziger Jahre eingeleiteten sozialen und politischen Kämpfe im Kontext einer Sicht auf Kulturrevolution, bei der die Umwandlung der Sexualität eine große Rolle spielte, zeigt konkret, daß Reich nicht ganz unrecht hatte, wenn er Sexualität und Politik miteinander in Verbindung brachte und die Sexualität befreien wollte, um das Engagement in der Politik zu ermöglichen. Aber wie steht es mit diesen Beziehungen zwischen Sexualität und Politik zur Stunde, da die Studentenbewegungen abgeflaut sind, da die Jugendlichen eher auf sich selbst zurückgezogen leben, kaum noch Interesse an einer Auflehnung gegen die Politik haben und auch wenig Energie dafür einsetzen?

Die Frage ist um so zutreffender, als mehrere Untersuchungen, vor allem die von Marcuse, Schelsky und Reich, den grundlegend integrativen, reduktionistischen und überhaupt entfremdenden Charakter der sexuellen Befreiung in den fortgeschrittenen Industriegesellschaften kapitalistischen Typs hervorgehoben haben. Ihrer Meinung nach würde die Entwicklung der sexuellen Sitten dieser Länder letzten Endes nur ein Phänomen «repressiver Entsublimierung»<sup>6</sup> bedeuten. Oder man wäre hier Zeuge einer unglaublichen Uniformierung und Standardisierung der Sexualität, die dahin strebten, sie zu «verdinglichen», sie zu einer Ware herabzuwürdigen, und zwar in einem Vorgang sexueller Manipulation, die nichts anderes sei als eine Inkarnation unter anderen der gegenwärtigen wirtschaftlichen Ausbeutung<sup>7</sup>. Schelsky spricht sich öfters im selben Sinne aus: Die Sexualisierung des Menschen von heute geschieht, vor allem von außen her, unter der Einwirkung der durch die gegenwärtigen Kommunikationsmittel in Umlauf gebrachten erotischen Bilder und Klischees<sup>8</sup>. Schließlich würde die Sexualität nach dieser Auslegung lediglich durch das wirtschaftliche und politische System des Kapitalismus erneut vereinnahmt.

Wir haben hier eine Analyse der derzeitigen Sexualität vor allem bei den Jugendlichen vor uns, die uns immer noch zu vereinfacht und eindimensional erscheint. Sie neigt dazu, die in die Augen springenden inneren Widersprüche der neuen Jugendsexualität zu verheimlichen, von denen die Jugendlichen ruhelos herumgetrieben werden. Wir dagegen sind der Auffassung, daß die Sexualität im allgemeinen weder schwarz noch weiß ist; sie entwickelt sich vielmehr in jenen Grauzonen, in denen man sowohl neue spezifische Formen der Entfremdung findet als auch hartnäckige Elemente des traditionellen Konservatismus, in denen aber auch ganz neue Ausrichtungen und Erscheinungen ans Licht kommen mit charakteristischen Eigentümlichkeiten des Widerspruchs und der Befreiung.

Gewiß, die Vereinnahmung des Sexuellen vor allem der Frau durch Geschäft und Werbung aller Art bedeutet in unseren Augen ein Strukturphänomen der Verflachung und Versklavung dieser Sexualität und ihrer ungeheuren Lebensenergien. Das massive Hereindringen des geschäftlich und gesellschaftlich vereinnahmten Sexuellen erzeugt mit Sicherheit ein konformistisches Schwärmen für die Sexualität, das dann oft

die traditionellen Haltungen und das traditionelle Benehmen verstärkt. Man denke etwa an den noch immer im Fernsehen und am Radio grassierenden Machismus; an den doppelten sexuellen Standardtyp, wobei das Männliche den Vorrang hat; an die Unrückführbarkeit der männlichen und weiblichen Rollen, die man immer als «natürlich» und unumgebar rechtfertigt; an den Begriff der Familie selbst und der bürgerlichen Ehe, die noch oft als das einzig «wahre» Ideal des Lebens hingestellt werden, mit ihrer väterlichen Autorität, ihrer beruhigenden wirtschaftlichen Macht und ihrer zu restriktiven, rein «geschlechtlich» verstandenen Treue, wobei man die wachsende Zahl der Familien mit nur einem Elternteil übersieht.

Die Jugendlichen bleiben dieser ganzen «nivellierenden» Kommerzialisierung der Sexualität gegenüber nicht unempfindlich. Viele von ihnen lassen sich von der konformistischen Strömung einfangen und begeben sich kritiklos auf die unmittelbare und lustbetonte Jagd nach dem von der Gesellschaft sogenannten «glücklichen Leben». Wir könnten sogar behaupten, daß diese unmittelbare Lustsuche, sei solche Lust nun sexuell oder anders, so typisch für die Kultur der «teen-agers» vor allem in Nordamerika, nicht wenig dazu beiträgt, daß sich diese Jugend von jeder Form politischen oder sozialen Einsatzes abwendet. In dieser Hinsicht haben die hochentwickelten Industriestaaten die Jugendlichen wirklich keimfrei gemacht und zur Masse erniedrigt. Wir konnten das anlässlich einer noch unveröffentlichten Untersuchung jüngsten Datums unter Jugendlichen des «Plateau Mont-Royal», eines Stadtviertels von Montréal, deutlich feststellen.

### 3. Kritik der herrschenden Kultur

Es bleibt nicht weniger wahr, daß die neue sexuelle Freizügigkeit der Jugendlichen unserer Auffassung nach keine bloß mechanische Antwort auf das Diktat einer auf den Verbrauch jeder, auch der sexuellen «Ware» ausgerichteten Gesellschaft ist. Sie bedeutet auch nicht schlicht eine Kapitulation vor der bestehenden Ordnung oder eine dumme Unterwerfung unter sie, die einfach als solche anzunehmen wäre, ohne das Verlangen nach ihrer Veränderung. Mehrere Dimensionen der Werte, Haltungen und sexuellen Betätigungen schließen bei den Jugendlichen im Gegenteil *objektiv* eine Weigerung gegenüber

der gegenwärtigen Gesellschaft und ihrer vorherrschenden Werte ein, einen Einspruch gegen ihre allgemeinen Ausrichtungen und ein radikales In-Frage-Stellen ihrer Stellung zu den Beziehungen zwischen Mann und Frau, zur Ehe und zur Familie und also zu dem, was mindestens in vielen öffentlichen Reden als Grundstein jeglicher Gesellschaft angepriesen wird. In diesem Sinn ermangelt die Sexualität der Jugendlichen nicht jeder politischen Bedeutung und jeden sozialen Einflusses. Ganz im Gegenteil. Selbst wenn es nicht zu einem äußeren politischen oder sozialen Einsatz kommt, stellt sich diese Sexualität dennoch in vielfacher Hinsicht der Gesellschaft entgegen und bestreitet deren Grundlagen.

Das zeigt sich ganz offen und unzweideutig in ihrer zunehmenden Verweigerung der Ehe oder zumindest in ihrem Zögern, sich darauf einzulassen. In Nordamerika ist das etwas Neues und sehr Bezeichnendes. Es offenbart nicht nur eine innere Unruhe, ja sogar Hilflosigkeit der Jugendlichen der Zukunft und der Komplexität des heutigen Lebens gegenüber, vor denen sie ratlos dastehen. Diese neue Gegebenheit trägt auch oft eine mehr oder weniger bewußte, aber deshalb nicht weniger wirkliche Abkehr von den gegenwärtigen gesellschaftlichen Institutionen in sich, denen die Jugendlichen kein Vertrauen mehr schenken und denen sie zum Opfer gefallen sind.

Ihr Verlangen nach einem Zusammenleben mit dem andersgeschlechtlichen Partner außerhalb der Institution Ehe geht in dieselbe Richtung, wenigstens für eine gewisse Zeit, und auch ihr konkretes Experimentieren einer solchen freien Liebe. Unser Essay über das junge unverheiratete Paar<sup>9</sup> hat, so hoffen wir, gezeigt, wie die unehelich zusammenlebenden Jugendlichen in Québec zum größten Teil einem gesellschafts- und kulturkritischen Milieu angehörten. Es ist richtig: In dem Maße, wie sich dieses Phänomen in der Gesellschaft breitmacht, verliert es möglicherweise seine kontestatare Virulenz und wird von den offiziellen Regeln des Zivilrechts wieder eingefangen; es wird also in seinem Schoß Jugendliche sammeln, die hier dann nur noch die mehr oder minder traditionellen Formen der Eheinstitution reproduzieren. Trotzdem entfaltet die freie Liebe in ihrer Struktur selbst eine ihr eigene Dynamik, die sie in eine der Ehe entgegengesetzte Richtung treibt. Im Gegensatz zur Ehe stützt sich die freie Liebe als solche und unmittelbar auf kein gesellschaftliches Modell,

das institutionalisiert und verpflichtend wäre; sie ruht vielmehr auf der freien Initiative und schöpferischen Kraft beider Partner, die ständig über die Wesenselemente und das Geschick ihrer Liebe entscheiden. So fügt sie sich als wichtiger Faktor in die langsam voranschreitende und tiefgreifende Umformung der Ehe und der Familie ein.

Auch das feinere Empfinden vor allem der weiblichen Jugend für die niedrigere Stellung der Frau in der Gesellschaft sowie ihr deutlicheres Interesse für die Sache der Emanzipation und gesellschaftlichen Förderung der Frauen enthalten eine gesellschaftliche und politische Dimension, die die Jugendlichen für die Ungerechtigkeiten der Gesellschaft hellhöriger und zugleich widerstrebender macht und sie leichter in Bereitschaft bringt, eventuell auch gegen diese Ungerechtigkeiten anzukämpfen, wenigstens dort, wo sie selbst darunter zu leiden haben und wo sie sich in ihrem persönlichen Leben durch diese Ungerechtigkeiten herausgefordert fühlen. Das gleiche gilt hinsichtlich der sexuellen Minderheiten, vor allem der Homosexuellen. Im allgemeinen zeigen die Jugendlichen ihnen gegenüber mehr Toleranz und Respekt als die Erwachsenen; sie sind sich auch der Hindernisse, die die Gesellschaft diesen Minderheiten in den Weg legt, und der Unterdrückung, denen sie sie ausliefert, deutlicher bewußt.

Es scheint übrigens bezeichnend, daß die Jugendlichen von heute konkret und kollektiv gerade in diesen Bereichen kämpfen (ebenso wie auf dem Gebiet des Umweltschutzes, höherer Lebensqualität und persönlicher Autonomie). Einverstanden, es handelt sich um eine sehr kleine Minderheit Jugendlicher, die sich politisch und gesellschaftlich engagiert; das tun diese Jugendlichen aber viel stärker in militanten sozialen Bewegungen für die Förderung der Frau, für die sexuelle Befreiung und für die allgemeine Lebensqualität als in den politischen Bewegungen und Parteien, den Gewerkschaften und den eigentlichen Studentenbewegungen.

Im Grunde leben viele Jugendliche ihre Sexualität inmitten einer ihnen ganz eigenen Wertewelt. Ihre Sexualität ist an eine Kultur der Jugend gebunden, deren beherrschende Eigentümlichkeit das *Imaginäre*, das Nichtrationale ist, im Gegensatz zum logisch-rationalen Modell, das die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Strukturen der Erwachsenengesellschaft inspiriert. Wir glauben nämlich, daß die von den

Erwachsenen belebte und gelenkte Gesellschaft in der Hauptsache eine durch die positivistische Wissenschaft geprägte Kultur mit sich führt, die durch die technokratische Organisation und die sogenannten rationalen Normen beherrscht wird. Die Welt vieler Jugendlicher ist dagegen eher eine Welt des Imaginären, des Traumhaften, der Phantasmen, der Gefühle, des Nichtrationalen, um nicht zu sagen Irrationalen. Dieses Imaginäre bekundet sich bei den Jugendlichen vor allem auf drei Weisen. Wir sind mit Bennett Berger<sup>10</sup> der Meinung, daß die Kultur der Jugendlichen eine Suche und Wertschätzung der Lust offenbart, im Gegensatz zu einer Erwachsenenwelt, deren unantastbares Grundprinzip Wirklichkeit und Leistung sind. Die durch die Jugendlichen dem Lustprinzip beigemessene Bedeutung hat eine «expressive» Ausrichtung ihrer Tätigkeit zur Folge, die mit der «instrumentalen» Ausrichtung der Erwachsenenentätigkeit kontrastiert. Schließlich bevorzugen die Jugendlichen anstelle der autoritären, objektiven und anonymen Beziehungen der Bürokratie die auf gleicher Ebene stehenden zwischenmenschlichen Beziehungen, besonders in der Freizeitbeschäftigung und der Sexualität.

In diesen kulturellen Tiefenschichten gewinnt die Sexualität der Jugendlichen ihre wahre Bedeutung eines objektiven Gegensatzes zu den Grundausrichtungen und genau abgesteckten Horizonten der Erwachsenenwelt. An dieser Verbindungsstelle zwischen der Sexualität der Jugendlichen und ihrer eigenen kulturellen Verankerung nun öffnet sich wenigstens virtuell die Dimension ihrer kritischen Einstellung zur Politik und zur Gesellschaft. Zur Existenz einer solchen Dimension ist es gar nicht notwendig, daß sich die Jugendlichen ihrer bewußt sind. Noch weniger notwendig ist es, daß sie sich in den klassischen marxistischen oder anderen revolutionären Formen des 19. und 20. Jahrhunderts Ausdruck verschafft.

Tatsächlich hat sich der Widerspruchswille der Jugendlichen in letzter Zeit stark verlagert. Er

zielt nicht mehr auf die äußeren, sondern auf die inneren Belange; er ist vom traditionellen politischen Kampf und dem Streben nach einem Sieg über den Staatsapparat zum Anspruch auf eigene Identität geworden, auf die Möglichkeit, selbstbestimmend die eigenen schöpferischen Kräfte, die eigenen Stimmungen, den eigenen Körper und die eigenen persönlichen Beziehungen zu entwickeln. Alle diese neuen Sorgen der Jugendlichen haben dahin geführt, die üblichen Revolten zu dämpfen und zu überdecken. Das bedeutet aber ganz und gar nicht das vollständige Verschwinden des revolutionären Potentials der Jugendlichen. Es schwelte mehrere Jahre unter der Asche. Wir haben den Eindruck, daß es ziemlich rasch neu wirksam werden will, und zwar in der typisch amerikanischen Form der immer weiter um sich greifenden Bewegungen «Neues Zeitalter»<sup>11</sup>, «Alternative», «Verschwörung des Wassermanns»<sup>12</sup>, in denen die schöpferische Sexualität eine wichtige Rolle spielt und an denen die Jugendlichen in immer größerer Zahl teilnehmen.

Eines ist sicher: Es zeichnen sich zur Zeit, wie Alberto Melucci behauptet, neue gesellschaftliche Bewegungen ab, die für eine erneute Aneignung der Zeit, des Raums, des Körpers, des Lustverlangens und der zwischenmenschlichen Beziehungen im alltäglichen Dasein der einzelnen kämpfen<sup>13</sup>. Das wird eine neue Versöhnung von Öffentlichkeit und Privatleben in die Wege leiten, die bis jetzt künstlich getrennt sind. Denn «Sexualität und Körper, Freizeit, Verbrauch und Naturbezug sind nicht mehr Bereiche privater Entschädigung, sondern kollektiven Widerstandes, des Anspruchs auf Ausdruck und Lust und gegen die instrumentale Rationalität der Apparate.»<sup>14</sup>

Unter anderen werden auch die Jugendlichen mit ihrer überquellenden Sexualität dazugehören; vermutlich werden sie sogar in diesem neuen kritischen Einspruch und in den daraus erfolgenden neuen gesellschaftlichen Beziehungen eine bevorzugte Stelle einnehmen.

<sup>1</sup> Charles Reich, *The Greening of America* (Toronto 1971).

<sup>2</sup> Theodore Roszack, *The Making of a Counter Culture* (New York 1969).

<sup>3</sup> Richard Flacks, *Social and Cultural Meanings of Student Revolt; Some Informal Comparative Observations*, in: *Youth and Sociology* (New Jersey, Englewood Cliffs 1972) 325–343.

<sup>4</sup> Kenneth Keniston, *Young Radicals* (New York 1969).

<sup>5</sup> Wilhelm Reich, *Die sexuelle Revolution* (Frankfurt/M. 1971).

<sup>6</sup> Herbert Marcuse, *Eros et civilisation* (Paris 1963); deutsch: *Triebstruktur und Gesellschaft* (Frankfurt 1965); *One-dimensional man*; deutsch: *Der eindimensionale Mensch* (Berlin 1968).

<sup>7</sup> Reimut Reiche, *Sexualité et lutte de classes* (Paris 1974).

## JACQUES LAZURE

<sup>8</sup> Helmut Schelsky, *Soziologie der Sexualität* (Hamburg 1965).

<sup>9</sup> Jacques Lazure, *Le jeune couple non marié* (Montréal 1975).

<sup>10</sup> Bennett Berger, *On the Youthfulness of Youth Cultures: Youth and Sociology* (Englewood Cliffs, N.J. 1972) 52–68.

<sup>11</sup> Mark Satin, *New Age Politics. Healing Self and Society. The Emerging New Alternative to Marxism and Liberalism* (West Vancouver 1978).

<sup>12</sup> Marilyn Ferguson, *Les Enfants du Verseau. Pour un nouveau paradigme* (Paris 1981).

<sup>13</sup> Alberto Melucci, *Société en changement et nouveaux mouvements sociaux: Sociologie et sociétés*, Bd. X, Nr. 2, Okt. 1978, 37–52.

<sup>14</sup> AaO. 48.

1928 geboren. Studium der Philosophie und der Theologie an der Universität Ottawa, Kanada. Magister artium in Soziologie an der Universität Notre Dame, Indiana, USA. Doktor der Philosophie im Fach Soziologie an der Harvard-Universität, USA. Kurse für höhere Studien in Soziologie an der Universität Chicago und nach dem Doktorat Forschungstätigkeit an der Universität Berkeley. Seit 1969 Lehrtätigkeit innerhalb der Abteilung für Soziologie an der Universität Québec, Kanada. Besonders interessiert an der Erforschung der Situation der Jugend. Zu diesem Themenbereich veröffentlichte er drei Bücher: *La jeunesse du Québec en révolution* (Presses de l'Université du Québec, Montréal 1970); *La société des jeunes Québécois* (Presses de l'Université du Québec, Montréal 1972); *Le jeune couple non marié* (Presses de l'Université du Québec, Montréal 1975). Anschrift: Directeur du Département de Sociologie, Université du Québec à Montréal, C. P. 8888, Succ. «A», Montréal, P. Q. H3C 3P8, Kanada.

Aus dem Französischen übersetzt von Arthur Himmelsbach